Zeitschrift: Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: - (1797)

Heft: 5

Artikel: Hudibrasischer Gedanken nah am Gottesacker zu Dreybeinskreuz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras.

Fünftes Stud.

Den 22ten Juli 1797.

Fortsetzung.

Hudibrafischer Gedankent nah' am Gottesacker zu Drenbeinsfreus.

Das Alter beginnt im Gefolge all seiner Beschwerden. Die Lebensgeister frosteln; allmälig friert das Blut; die Nerven erschlassen; die schöne Ansicht der Welt mit all ihren Herrlichkeiten erblast vor unsern Augen: die Einbildungstraft verliert ihre bunten Federn, gleich einer sich mausenden Henne. Die Gedächtniss- lampe verlischt so nach und nach, und der liebe Lod gückelt * zu allen fünf Sinnen heraus. Rings um her eine ode Wintergegend.

Einsam steht er da, an seinem Stab, der arme Greis, einsam, wie eine von Zeit und Sturm entastete Eiche. Die Freunde seiner Jugend sind dahin. Ueberdrüßig schaut er um sich, sucht die Geliebten seines Herzens, und sindt ihre Grabstätte; vor seinen Augen welken die Menschen herunter wie Blätter des Baums,

Diminitivum von gucken; schweizerisch: güggeln, ein wenig hervor schauen. Er ift noch kein Lump, aber es güggelet darauf, sagte iener Bucheggberger vor dem Prn. Obervogt.

und blühen wieder auf zu ihrer Zeit. Eine neue, junge Welt bosget * um ihn her, und spottet seiner weisern Erfahrung. Daher das alte Lied: Zu meiner Zeit wars nicht so.

O Eitelfeit der Eitelfeiten und alles Eitelfeit, wird dann unser Lagspruch. Mistrauisch durch so viele erlebten Betrügerenen, so viele fehlgeschlagene Hoffmungen, schüchtern durch die tägliche Abnahme unster Kräfte, zu spät weise durch kostspielige und bittere Erfahrungen, betrachten wir das Betragen der Jugend, die im seligen Jrrthum dahin schwärmt, als himmelschrevende Lhorheiten. Wir warnen und predigen, aber feiner will unsere hustende Moral hören. Es geht uns wie dem seeleneifrigen Manne im Lehrstuhle benm Abmus. Er wollte den Knaben Klugheitssinst und Geseztheit benbringen, sie aber brachten ihm eine Steckenpferd, und sprachen: Neite mit, alter Grausopf.

Willes geht indessen rustig seinen gewöhnlichen Sang. Der Junge springt über Stock und Steine. Die Weinbergsbrüder trinken sich um Leib und Seele; und das andächtige Geschlecht buhlt sich ins Grab. All dies Unwesen ärgert unsern Patriarchen fast zu tode. Seine Kleinkinder, die nasenweisen Hoffarts-

Schweizerwort nicht hrauchen sollte, da die Hochdeutsschen Scherwenzel teines haben, das den vollen Sinn davon giebt Es heißt eigentlich muth will ig thun, whne schaden zu wollen. Z.B. Das kind bosget. Ich werde in Zufunft mich immer der fraftvollen Schweisgerausdrücke bedienen, wo mir die Veutsche Sprache keine gleichgeltende anbierhet,

sänßlein, machen ihm auch Verdruß. Er lobt sich vie Vorzeit auf Unkosten der Gegenwart; Damals war alles wohlseiler, schlichter, sittlicher u. s. w. Mit höchstem Leidwesen muß er zusehen, wie die verblendeten Weltkinder dem Irrwisch schnöder Lüste nachtaumeln, und die Wahrheit, diese Goldscholle des zeitlichen und ewigen Lebens, muthwillig von sich stossen. Er nennt die Welt ein Jammerthal, eine Mördergrube, die Vorhölle aller Thorheiten und Sünden.

um sich von seinem Aerger zu erholen, blickt er auf sein eignes Leben zurück, mustert seine eigenen Thaten; aber auch da findet er wenig Trossendes.

Bas haben wir genoffen? - meiftens Eraume mit machenden Augen. Schattenbilder, Luftgestalten , die jeglicher Windhauch verweht. In ben Jahren des Genußes waren wir Thoren, wie wurden durch Erfahrung weiser, aber meg mar die Schaferftunde ber Gelegenheit. Wir glaubten uns überflug , ba wir Rarren maren , und da mir nun fluger find , halten wir uns fur Thoren. Wir feufgen mit dem Weisen: Ach! wie vieles wiffen wir noch nicht! Und fprechen mit Gofrates: wie viele Dinge giebt es boch , die wir hatten entbehren fonnen! - Eigenliebe , Gelbftsucht ift entweder das Reitpferd, ober der Lastefel , auf welchem wir durchs Leben Unfere gange Philosophie trotten ober dabinftolpern. ift weiter nichts, als ein zusammengeflicktes Wiffen, eine alte Nachthaube, die man blos zur Nothhilfe im Schlaftimmer auffent.

Mas haben wir erworben, und gewonspen mit all der Mühe und Arbeit? Einen Sterbfittel, einen Sarg. Dann können unsere Freunde mit Andres in Asmus sagen: "Dier "liegt er; aber er hört und sieht uns nicht mehr. — "Es ist doch alles eitel und vergänglich! Sorge, "Turcht, Hoffnung, und zu lest der Tod. — Ja "der Tod macht blaß, Andres! Laßt uns thun, liebe "Leute, was wir Dann gerne möchten gethan haben, "und unser Vertrauen auf Gott seßen!

Selbst unsere Lieblingsleidenschaften verlieren dan ihre Starte; wir sehen in das Nichts der Dinge. Die größten Goldhügel, mit so viel Ameisensleiß zusammen getragen, gewähren ist wenig Trost. Kein Ordensband, kein Stern schüßt gegen die Gebrechen des Alters. Unser Ruhm, als Lehrer, als Schriftsteller, als Staatsmann, als Soldat, als Hausvater, sinkt wie aufgewühlter Staub wieder zur Erde, und unsere Nachfolger zertretten die Spur unseres Andenkens. Und was ist der so gepriesene Nachruhm? Die größten Senies hinterlassen meistens nichts, als Lorbern und Schulden.

Wie stehts dann mit der erworbenen Weisheit, mit unserm Glück? Traurigl genug. Der Kopf zittert, das Auge erblindet, das Bewußtsenn verliehrt sich von Tag zu Tage. Wir tretten in die Zeiten der Unmündigkeit zurücke; wir verwandeln uns in armselige Gestalten, die voll kindischer Lust an ihren eignen Windeln spielen. Und gerade die größten Geister, die bewunderten Lichter der Welt, sinken im höhern Alter am tiessten aus ihrer Würde.

Endlich

Endlich will die Maschine stocken. Nachteulen schwirren ums Haus, Hunde heusen, und der Todtenklopfer schlägt an der Wand. — Man denkt auf sein Testament, bestellt sein Haus und macht sich zur Abreise von Diesseits zum Jen seits sertig. — Ewigkeit, ein bedenklicher, großer Schritt, für Epikuren wie für Sokraten, für lachende Voltairs wie für bethende Fenelons! — Hier erwacht die Hossung einer bessern Zukunft in all ihrer Stärke-Hier leuchtet ins Dunkel des Lebens der wohlthätige Goldstral der Tugend und Neligion, ohne welche die Welt ein Narrenhaus oder ein Thränenkerker, und unser Daseyn, ein Schattenspiel oder ein Fluch wäre.

Der Beschluß folgt.

Klugheitslehr en.

In der Wahl deiner Freunde sen vorsichtig: denn man schließt gern aus dem Charafter deiner Gesellschafter auf deinen eigenen. Suche dir rechtschaffene Freunde, welche du bewährt gefunden hast. Auch gegen den Freund sen höslich und zuvorkommend. Thue nie etwas boses um des Freundes willen.

Es ist wichtig, daß du die Menschen kennest, mit welchen du umgehen willst. Dein eigenes Herz, der Umgang mit andern, Geschichte, Lekture, geben Materkalien zu dieser Menschenkenntniß, wenn du mit Achtsamkeit beobachtest. Gieb acht auf eines andern Verhalten in Gesellschaften, auf seine Hauptsbeschäftigungen, herrschende Neigungen, sein aussers Betragen u. s. w.